

Es gilt das gesprochene Wort

Kantonaler Lehrerinnen- und Lehrertag

Mittwoch, 20. September 2017

Stadthalle, Olten

Ansprache von Landammann Dr. Remo Ankli

Sehr geehrte Präsidentin, liebe Dagmar

Sehr geehrter Herr Stadtpräsident

Sehr geehrter Herr Kantonsratspräsident

Sehr geehrter LCH-Präsident

Geschätzte Lehrerinnen und Lehrer

Werte Gäste

Zum heutigen 20-Jahr-Jubiläum gratuliere ich der organisierten Lehrerschaft, den damaligen Macherinnen und Machern des LSO herzlich zu ihrem Mut und Weitblick bei der Professionalisierung der Standesorganisation. Gerne überbringe ich Ihnen die Grussworte des Gesamt-Regierungsrates und danke für die intensive Zusammenarbeit und kritische Auseinandersetzung im gesellschafts-, bildungs- und standespolitischen Diskurs.

Ihre wichtige Arbeit ist jedoch nicht erst ‚knapp erwachsen‘ – also zwanzig, sondern über hundertvierzig Jahre alt. Dazu zitiere ich stellvertretend aus dem Zweckartikel der Statuten des SLB von 1934: "*[...] Wahrung und Förderung aller Standesinteressen durch mannhaftes Zusammenhalten zum Schutze des einzelnen, wie der Gesamtheit,*

1. *Auf eidgenössischem Boden energisches Einstehen für:*
 - a. *Genügende Unterstützung des gesamten öffentlichen Unterrichtswesens durch den Bund [...]*
 - b. *Gleichmässige Ausbildung aller schweizerischen Volksschullehrer und Freizügigkeit auf dem Gebiete der Eidgenossenschaft;*
2. *Auf kantonalem Boden:*
 - a. *Sorge für zeitgemässe Besoldung der Lehrerschaft.*

Weiter wurde ebenfalls die Mitgliedschaft im Schweizerischen Lehrerverein – einer Vorgängerorganisation des LCH – geregelt.

Die Wichtigkeit der Lehrerverbände für das kantonale Bildungswesen wurde ebenfalls bereits mit der Gründung der Volksschulen 1832 erkannt und mit kantonalen Beiträgen gefördert. Diese Gelder waren aber auch an Bedingungen geknüpft: Die Wesentlichste war, dass die Tätigkeiten auch "*wissenschaftlicher und pädagogischer Fortbildung*" dienen

musste (so ausdrücklich die Gesetzgebung von 1877).

Mindeststandards in der Lehrerbildung

Das zeigt, dass über Wissenschaftlichkeit, Praxisbezug sowie wissenschaftlich reflektierter Praxis in der Aus- und Weiterbildung sowie über das adäquate Ausbildungsmodell bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts intensiv diskutiert wurde. Wie wir alle wissen, hat sich das seminaristische Modell für die Primarlehrpersonen und das Hochschulmodell für Sekundarlehrpersonen durchgesetzt. Seit 2006 folgen nun alle Ausbildungsgänge dem Hochschulmodell; nach über hundertjähriger Debatte... Und es irrt, wer meint, damit sei nun genug der Diskussionen: Die beiden soeben eingereichten Interpellationen im Kantonsrat tragen den Titel «Vorteil Lehrerseminar» und «Masterdiplom für die Primarstufe». Für weiteren Diskussionsstoff ist somit gesorgt.

Was die Zeit überdauert hat und weiter überdauern wird, ist die Diskussion über die Verwissenschaftlichung respektive die scheinbare Entfremdung der Lehrerbildung zum Praxisfeld.

Die reglementarisch harmonisierte Lehrerbildung an Hochschulen mit schweizweiten Lehrberechtigungen ist seit rund

10 Jahren unterwegs. Zur Wirksamkeit der neuen Ausbildungsgänge ist die Datenlage dünn. Trotzdem wird – insbesondere für die Primarstufe – über Reformen und eine Verlängerung der Ausbildung gestritten. Aus meiner Sicht sollten wir jedoch unsere Energie besser auf die Weiterbildung und eine sorgfältige Berufseinführung legen. Denn die Harmonisierung der Lehrausbildung beruht weitgehend auf formalen Kriterien; eine Ausweitung dieser Kriterien ist wenig zielführend. Was fehlt, ist die Fokussierung auf die Inhalte – so wie es der SLB vor über 80 Jahren forderte – es müsste über Mindeststandards debattiert werden.

In der obligatorischen Schule erwerben und entwickeln alle Schülerinnen und Schüler grundlegende Kenntnisse und Kompetenzen sowie ihre kulturelle Identität, die es ihnen erlauben, lebenslang zu lernen und ihren Platz in der Gesellschaft und im Berufsleben zu finden.

Neue gesellschaftliche Herausforderungen

Es ist so: Der technologische Wandel durchdringt sämtliche Lebens- und Arbeitsbereiche und wirkt sich irreversibel auf unsere Gesellschaft und Wirtschaft aus. Er verändert unser privates, öffentliches und wirtschaftliches Handeln fundamental.

Die Sozialisation der Kinder verändert sich radikal. Darauf muss die Schule reagieren. Einige Stichworte dazu sind:

- Medienexposition, Veränderung authentischer, sozialer und emotionaler Erfahrungen, Verschwimmen der Grenzen des Privaten;
- veränderte Berufswelt;
- Verlust des schulischen Informationsmonopols;
- aber auch neue Werkzeuge für das Lernen und Arbeiten.

ICT-Regelstandards ganzheitlich verstehen

Der Kanton Solothurn hat diese Entwicklung erkannt und mit den ab Schuljahr 2017/2018 verbindlichen ICT-Regelstandards schweizweit führende Arbeit geleistet. Vor zwei Wochen erzielte das Solothurner Lernkonzept zur informatischen Bildung den ersten Rang beim renommierten schweizweiten ICT Education & Training Award. Die langjährige Zusammenarbeit zwischen der PH der FHNW und dem Volksschulamt erhielt damit ihre verdiente Anerkennung und die sorgt hoffentlich dafür, dass «Computational Thinking» sich auf allen Schulstufen durchsetzt und damit wichtiger Bestandteil der Solothurnischen Schulausbildung wird. "Computational Thinking" ergänzt in unserem Verständnis die traditionellen Kulturtechniken. Es geht um Wissen, Verstehen und Nutzen:

- In der Anwendungskompetenz, die digitalen Medien in allen Bereichen des Lebens effektiv und effizient nutzen, dazu gehören Produkt- und Konzeptwissen.
- In der Medienbildung, digitale Inhalte zu produzieren, Inhalte zu reflektieren und deren Bedeutung und Wirkung zu erkennen.
- In der Informatik, Grundkonzepte der Informatik verstehen und diese zur Problemlösung in allen Lebensbereichen und zum Verständnis der Informationsgesellschaft nutzen. Die Umsetzung kann geplant werden: Die von Solothurner Primarschulen erprobte Programmierumgebung ‚Agent Cubes‘ aus Colorado, USA, steht ab diesem Jahr allen Volksschulen kostenlos zur Verfügung.

Mir ist es an dieser Stelle ganz wichtig zu betonen, dass die digitale Kulturtechnik neben der Schulung der Sachkompetenz, zwingend auch die Selbst- und Sozialkompetenz beinhaltet.

PH FHNW setzt ICT-Standards

Ich komme auf die Mindeststandards in der Ausbildung der Lehrpersonen zurück: Die Informatische Bildung ist zwingender Bestandteil. Einerseits als Kulturtechnik und andererseits als Fachdidaktik. Unsere Pädagogische Hochschule der

FHNW hat hier einen Standard gesetzt: Alle künftigen Primarlehrerinnen und Primarlehrer müssen die entsprechenden Module erfolgreich absolvieren.

Hausaufgaben für die Politik

Politisch haben wir aber noch einige Arbeit vor uns. Das Vordringlichste ist m.E. eine gemeinsam getragene Governance, d.h. eine Normsetzung, Lenkung sowie eine Benennung von Eckwerten für die Entwicklung der Schule hinsichtlich der Digitalisierung. Das 1:1-Computing muss selbstverständlicher Standard werden.

Das Fazit lautet: Der digitale Wandel hat fundamentale Auswirkungen auf Gesellschaft und damit auf den Bildungsauftrag der Schulen.

Im Zentrum des Unterrichts agiert die Lehrperson

Sehr geehrte Damen und Herren, trotz all dieser gegenwärtigen, technologiegetriebenen Entwicklungen bleibt die allgemeine, ganzheitliche, auch musische Bildung junger Menschen im Zentrum unseres Wirkens. Checks und die demnächst flächendeckend zugänglichen Mindsteps sind lediglich Instrumente eines förderorientierten Unterrichts. Der erfolgreiche Unterricht braucht die gesunde Lehrerin, den ge-

sunden Lehrer und ihre positive Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern. Dieses professionelle unterrichtliche Handeln des erfolgreichen Unterrichts braucht aber auch die Wertschätzung und Anerkennung der Lehrerin und des Lehrers in der Öffentlichkeit. Für diese «Öffentlichkeitsarbeit» - die viel tiefer greift und weitergeht als klassische PR-Arbeit - sorgt der LSO nun erfolgreich seit 20 Jahren. Wenn der zurückhaltende Solothurner seine besondere Anerkennung ausdrücken will wechselt er häufig die Sprache. Das tue ich vor der eindrucklichen Leistung des LSO nun ebenfalls und sage: «Chapeau» lieber LSO!

Der Gesundheit der Lehrpersonen Sorge tragen

Am Schweizerischen Bildungstag 2017 vor drei Wochen wurde die Bedeutung der Gesundheit der Lehrerinnen und Lehrer für das Bildungssystem ins Zentrum gerückt. Bundesrat Alain Berset sagte: „Wer den hohen Stellenwert der Bildung anerkennt, muss dafür sorgen, dass die Lehrerinnen und Lehrer gesund bleiben.“ Wichtig dabei sei, das gesamte Arbeitsumfeld und die gesellschaftlichen Bedingungen zu betrachten. Auch hier wollen wir im Kanton Solothurn Standards setzen, damit der Beruf der Lehrperson nicht krankmacht. Deshalb hat der Regierungsrat im Juli der Leistungs-

vereinbarung mit dem LSO zur Beratungsstelle für Lehrkräfte zugestimmt. Sie umfasst neu nicht nur Beratung und Intervention, sondern auch Resilienz-Trainings, welche insbesondere der Vorbeugung von Burnout dienen.

Geschätzte Lehrerinnen und Lehrer, ich danke Ihnen für Ihr Engagement und Ihre Arbeit, die heute für die Heranwachsenden in eine taumelnde Gesellschaft wichtiger ist als je zuvor.

Bleiben Sie resilient und organisiert!
Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.